Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10735. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 15. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Sonntag, den 3. Februar | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: | 1918.

Schlesier! Haltet Euer Gold und Eure Juwelen

in der Zeit vom 10. bis 17. Februar 1918 zur Ablieferung bereit!

„Schlesische Gold- und Juwelenaufkaufswoche."

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 2. Februar 1918.

* Der erste Sonntag im Februar ist der morgige. Er ist der Sonntag Sexagesimä, der achte Sonntag vor Ostern. Sein lateinischer Name besagt eigentlich, daß es der 60. Tag vor Ostern, was allerdings nicht stimmt, denn dieses Jahr ist es der 56. Tag vor Ostern. In die kommende Woche fällt der Tag, da der famose nordamerikanische Mister Gerard infolge des am 1. Februar begonnenen verschärften U-Bootkrieges auf dem Auswärtigen Amte zu Berlin erschien und erklärte, daß es von den Vereinigten Staaten, recte dem unter dem Einflusse der amerikanischen Kriegslieferanten stehenden Mister Wilson für gut befunden sei, die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland und Österreich-Ungarn abzubrechen und er infolgedessen um Zustellung der Pässe ersuche, damit er mitsamt seinem Personal verdusten könne. Die einen atmeten erleichtert auf, daß endlich dieser hinterlistige Yankee aus Berlin verschwand, nicht mehr seinen unheilvollen Einfluß ausüben konnte, daß endlich ein klares Verhältnis zwischen den beiden Mittelmächten und der Union geschaffen war. Andere sackten zusammen, fürchteten, daß die für allgewaltig erachtete Union die Kriegslage so zu unserem Ungunsten gestalten werde, daß wir baldigst zu Kreuze kriechen müßten. Gerards Erklärung erfolgte am 5. Februar. Seitdem ist ein Jahr vergangen und alle die, deren Knie aus Angst schlotterten, haben nun erfahren, daß ihre Angst völlig grundlos war, daß die Union, daß Mister Wilson nur wie raffinierte Yankee-Pokerspieler, die bluffen, mit anderen Worten, die ihren Mitspielern etwas vorschwindeln, worauf sie selbst nicht hoffen, geblufft haben in ihrer Annahme, daß sie mit ihrer ausposaunten großen Macht Eindruck machen werden auf alle die Kreise bei uns, die für eine Verständigung sind und daß diese wieder die leitenden Staatsmänner bestimmen würden, einen Frieden nach den Wünschen Englands und der Union, diesen eher zu schließen, als bis England und die Union gezwungen sind, Frieden schließen zu müssen und zwar einen deutschen Frieden. Noch haben England und die Union den Mut noch nicht verloren, weiter zu bluffen, aber in ihrem Bluff finden sich doch schon andere Töne, denn die Union war garnicht in der Lage, hunderttausende von Soldaten auf den europäischen Kriegsschauplatz zu bringen und wird es auch in Zukunft nicht können. Ja, das Eintreten der Union in den Krieg war sogar von Vorteil für uns, denn sie kann dadurch nicht mehr soviel Kriegsmaterial infolge der so erfolgreichen Tätigkeit der U-Boote nach Europa schaffen, als unsere Feinde nötig haben. Drum laßt euch auch ferner nicht bluffen. England, Frankreich und Italien pfeifen auf dem letzten Loche, und die Union kann ihnen nicht helfen, und wer noch Angst haben sollte, daß die Union nach dem Kriege uns keine Rohstoffe liefern werde, dem sei hiermit gesagt, daß gerade die Union nur recht froh sein wird, wenn sie uns nach dem Kriege liefern kann. Auch die Androhung, daß uns nach dem Kriege nichts mehr geliefert werden wird, ist eben auch nur ein Bluff, um uns gefügig zu machen, eher Frieden zu schließen, als die Entente Frieden schließen muß.

Warum braucht das Vaterland Gold und Juwelen?

Das Vaterland braucht Gold: als Deckung für sein Kriegspapiergeld, damit der Kurs des Geldes nicht sinkt und die Teuerung zunimmt, zur Bezahlung der aus dem Auslande hereinkommenden Waren, zur Wiederaufrichtung des deutschen Welthandels nach Friedensschluß. Das Vaterland braucht Juwelen; um sich durch ihren Verkauf im neutralen Auslande Guthaben und dadurch Kredit zu verschaffen, wodurch die Zahlung mit deutschen Golde vermieden und die deutsche Valuta gehoben wird. Von der Größe des Goldschatzes der Reichsbank und ihrer Guthaben im neutralen Auslande hängt in hohem Maße die Zukunft unserer Friedenswirtschaft ab.

Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Sitzung des Brockauer Aufklärungs-Ausschusses.

Am Dienstag, den 5. Februar cr., nachmittags 4 Uhr, findet im Sitzungssaale des Rathauses eine Sitzung des Brockauer Aufklärungs-Ausschusses statt.

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden 1 Geburt angemeldet. — Eheschließung nicht fand statt. — Aufgeboten wurde niemand. — Sterbefälle: 26. 1. Arbeitersfrau Eva Parsegla geb. Spielvogel, kath., 23 Jahre 7 Monate. Groß Tschansch. 17. 12. Eisenbahnarbeiter Max Schmiedel, kath., 31 Jahre 3 Monate, Groß Tschansch.

* **[Silberhochzeit.]** Der Vorschlosser Arthur Steige und seine Gattin, Große Kologiestraße 5 wohnhaft, begehen heute das Fest der silbernen Hochzeit.

* **[Eröffnung des Kinderhorts.]** Am Mittwoch, den 6. Februar kommt in der Brockauer Volksschule ein Hort für schulpflichtige Kinder zur Eröffnung. Dadurch wird den schulpflichtigen Kindern Gelegenheit geboten täglich von 2 bis 7 Uhr nachmittags unter Aufsicht der Hortlerin ihre Schularbeit zu machen und auch sonst die übrige Zeit unter Aufsicht in anregender Weise zu verbringen.

* **[Zur Lebensmittelversorgung.]** Der Lebensmittel-Verkauf von Haferflocken oder Kartoffelmehl oder Erbsenmehl findet wegen Personalmangels im hiesigen Lager des Consum-Vereins erst am Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. Februar cr. statt. Näheres in der Bekanntmachung auf der 4. Seite.

— In der nächsten Woche kommt im hiesigen Lager des Consum-Vereins Schellfisch zum Verkauf. Näheres in der Bekanntmachung auf der 4. Seite.

* **[Zur Verfütterung von Körnerfutter.]** Wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, darf der Landwirt reinen Hafer oder Hafer, der mit Gerste im Gemenge gewachsen ist, nur in den vom Bundesrat festgesetzten Mengen verfüttern. Für die Zeit vom 15. 11. 1917 bis 15. 8. 1918 können Pferde und Maultiere je 6 Zentner und zur Zucht verwendete Zuchtbullen mit Genehmigung des Kommunalverbandes je 2 Zentner erhalten. Außerdem dürfen an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes für Zuchtsauen bis 45 Pfund bei jedem Wurfe und für Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je ein halbes Pfund für den Tag zur Fütterung verwendet werden. Verboten ist die Verfütterung von Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emer und Einkorn, Erbsen einschließlich Futtererbsen aller Art (Peluschken), Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Linsen, Wicken, Buchweizen und Hirse. Verboten ist die Verfütterung von Gerste an andere Tiere als an Zuchtsauen und Eber in den für diese zugelassenen Mengen. Sollte von der Vollausmahlung abgegangen werden, so kann der Selbstversorger die Kleie, welche beim Vermahlen des ihm belassenen Getreides anfällt im eigenen Betriebe verfüttern. Mais (Welschkorn) darf der Landwirt in seinem eigenen Betriebe oder in den dazu gehörigen gewerblichen Nebenbetrieben in beliebiger Menge verwenden.

* **[Eisenbahnzusammenstöße auf dem Rangierbahnhof Brockau.]** Infolge des dichten Nebels ereigneten sich auf dem Rangierbahnhof Brockau drei schwere Zusammenstöße, wodurch Lokomotiven und Wagen zur Entgleisung gebracht wurden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, nur ein großer Teil der Gleise wurde gesperrt, so daß der Güterverkehr teilweise unterbunden, der Schnell- und Personenverkehr jedoch nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Aufräumungs- und Eingleisungsarbeiten wurden soweit gefördert, daß bereits im Laufe des Donnerstag Vormittag der Betrieb im vollem Umfange wieder aufgenommen werden konnte.

* **[Der neue Taschenfahrplan.]** gültig vom 22. Januar für den Vorortverkehr zwischen Brockau und Breslau ist zum Preise von 15 Pfg. in der Expedition, Bahnhofstraße 12, zu haben. Derselbe ist für jeden Brockauer unentbehrlich. Ebenfalls ist dort auch der neue „Amtliche Taschenfahrplan" für die Direktionsbezirke Breslau, Kattowitz und Posen nebst Anschlußstrecken gültig vom 1. Februar von jetzt ab wieder zum Preise von 40 Pfg. erhältlich.

* **[Lichtspielhaus Brockau.]** Am 1. und 2. Februar kommen folgende erstklassige Films zur Aufführung: Neuester Kriegsbericht von allen Fronten, aktuell. Schloß Tirol und Umgebung, herrliche Naturaufnahme. Rasmus Christiannsen in der Hauptrolle des humorsprühenden, zweiaktigen Lustspiels „Drei fidele Gespenster". Phantasietänze, reizende Tanzvorführungen. Ferner „Lieben heißt leiden", ein tiefergreifender Roman aus der Gesellschaft in 4 Akten. Und zum Schluß „Spürnäschen", ein urdrolliger Scherz. — Für Erwachsene Beginn 6 Uhr und für Kinder nur Sonntag nachmittags um 3 Uhr mit besonders ausgewähltem Programm. Schluß der Vorstellungen 10½ Uhr.

* **[Bunter Abend Breslauer Künstler.]** Wir verweisen nochmals auf die morgen, Sonntag, in Baum's Etablissement nachmittags 4 Uhr und abends 7½ Uhr von der bekannten Breslauer Konzertdirektion Franz Neumann geplanten heiteren, bunten Veranstaltungen hin. Dieselben werden höchst lohnend und sehenswert werden. Die Nachfrage nach Eintrittskarten in den Vorverkaufsstellen, Zigarrengeschäft Gebr. Friedrich und Buchhandlung Braun, ist bereits sehr rege, ausverkaufte Häuser sind mit Sicherheit zu erwarten. Es wird aber auch kolossal viel geboten werden. Die Tanzvorführungen der kleinen Geschwister Schneider vom Bresl. Stadttheater, die bereits vor dem deutschen Kaiserpaare auf Schloß Primkenau stattfanden, die Kostümszenen und beliebtesten Operettenschlager aus „Czardasfürstin", „Kaiserin", „Zigeunerbaron" usw., dargestellt von Frl. Gerda Holmar vom Breslauer Schauspielhaus, und der köstlicher Humor, die glänzende Komik und die humoristischen Szenen des Vortragskünstlers Heinrich Giesel bringen vereint ein so hervorragendes, zugkräftiges Programm, wie es in solcher Vollendung hier noch nicht geboten worden ist. Versäume niemand, sich dasselbe anzusehen. Alles Nähere heutiges Inserat.

✠ **[Vaterländischer Frauenverein.]** Der Vaterländische Frauenverein, Gruppe Brockau, veranstaltet am Sonntag, den 10. Februar cr., nachmittags, im Baum'schen Saale einen Kaffee verbunden mit Vorträgen und theatralischen Aufführungen. Ein abwechselungsreiches Programm verspricht einen genußreichen Nachmittag. Alle Gemeindemitglieder Brockaus sind eingeladen. Als Eintrittspreis werden 50 Pfg. erhoben, deren Reinertrag für die Schwesternspende bestimmt ist.

Provinzielles.

Striegau. In der Wohnung einer pensionierten Lehrerin in einem Orte des Kreises entstand des Nachts Feuer, dem die alte Dame mit knapper Not entging. Unter den Trümmern des Hauses fand die Feuerwehr unter anderem 2600 Mark in Zwanzigmarkstücken.

Sprottau. Auf einem Vorwerk des Dominiums Neugabel brach Feuer aus. Drei Kinder von 2, 3 und 4 Jahren gerieten in die Gefahr des Erstickens. Der Landsturmmann Marsch aus Liegnitz, der das Feuer bemerkte, drang, da die Türe verschlossen war, sofort durch das Fenster ein und rettete die Kinder.

Liegnitz. Wegen besserer Kohlenversorgung hat sich hier, wie in der Stadtverordnetensitzung mitgeteilt wurde, unter Beteiligung der Stadtgemeinde, eine G. m. b. H. mit einem Stammkapital von 20 000 Mark gebildet, wovon die Stadt 8500 Mark übernehmen soll. Die Kohlenkalamität für Liegnitz scheint vorüber zu sein.

Der Postscheckverkehr.

Im Herbst 1917 hat das Reichs-Postamt in einem Rundschreiben an Vertretungen der Erwerbsstände weitgehende Verbesserungen im Postscheckverkehr zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs angeregt. Es handelt sich dabei einmal um die Einführung der Portofreiheit für den Briefverkehr der Postscheckkunden mit dem Postscheckamt und um die Aufhebung der Gebühr von 3 Pf. für Überweisungen von einem Konto auf ein anderes. In Verbindung mit diesen Maßnahmen, die die bargeldlose Zahlung im Postscheckverkehr für das Publikum völlig von Kosten befreien würden, hat das Reichs-Postamt weiter vorgeschlagen, die Postscheckkunden von der ihnen nach dem Postscheckgesetz zur Last fallenden Einzahlungsgebühr für Zahlkarten zu befreien und diese dem breiten Kreise der Einzahler aufzuerlegen.

Weite Kreise, auch solche, die einen lebhaften Zahlungsverkehr haben — wie u. a. Zeitungsverleger, Buchhändler, Abzahlungsgeschäfte —, sind bisher dem Postscheckverfahren fern geblieben, weil sie die Zahlkartengebühr nicht tragen wollen und vielfach auch nicht tragen können. So ist es im Zeitschriftenwesen üblich, daß die Bezugspreise viertel- oder halbjährlich, die Beträge für kleine Anzeigen sofort und für laufende Anzeigen monatlich oder vierteljährlich eingezogen oder berechnet werden. Schon für einen mittleren Zeitschriftenverlag ergeben sich hieraus Tausende und aber Tausende von Zahlungen, die sich bei großen Verlagsanstalten zu einem Vielfachen davon erweitern. Die Einzahlungsgebühr für eine solche Menge von Zahlungen zu übernehmen, sind sehr viele Geschäftsleute außerstande, so daß sie auf den Beitritt zum Postscheckverkehr verzichten und die Einzahlung der Beträge durch Postanweisung verlangen müssen, damit ihre Kunden die Einzahlungsgebühr selbst tragen. Dies bedeutet aber für alle diese Kunden eine namhafte Verteuerung des Zahlungsgeschäftes. Denn bei Postanweisungen stellt sich das Porto schon bei Beträgen bis 100 Mark auf 20 Pfg., und es steigt bis auf 60 Pfg. für Beträge über 600 Mark bis 800 Mark. Die Gebühr für Zahlkarten beträgt dagegen bei Einzahlungen bis 25 Mark nur 5 Pfg., für alle Beträge darüber hinaus nur 10 Pfg.

Wird künftig die Entrichtung der Zahlkartengebühr dem Einzahler auferlegt, so braucht dies für ihn im allgemeinen keine Mehrbelastung zu bedeuten. Ein großer Teil der Einzahler entrichtet schon jetzt regelmäßig die Zahlkartengebühr selbst, so u. a. im Verkehr mit den öffentlichen Kassen, die es zur Bedingung machen, daß bei Ausfertigung der Zahlkarte die Gebühr dem Betrage der Schuld zugerechnet wird. Außerdem kann sich jeder, der das Porto für seine Zahlkarten nicht tragen will, ein Postscheckkonto nehmen und seine Zahlungen mit Überweisungen leisten, die künftig überhaupt von Gebühren frei bleiben sollen. Durch die außerdem in Aussicht genommene Portofreiheit für den Verkehr des Kunden mit dem Postscheckamt wird ihm die Unterhaltung des Postscheckkontos noch weiter erleichtert.

Zu diesen dem Postscheckverkehr entspringenden privatwirtschaftlichen Vorteilen, die den einzelnen angehen, kommen nun noch allgemeine volkswirtschaftliche Vorteile hinzu, die der Gesamtheit der Bevölkerung und damit der vaterländischen Wirtschaft zugute kommen. Der Postscheckverkehr bildet in erster Linie das Mittel, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern. Deshalb ist es durch eine intensive Pflege dieses Verkehrs möglich, den Notenumlauf in Deutschland, der jetzt auf 11,3 Milliarden Mark angewachsen ist, wieder zu verringern, sowie für unsere künftige Friedenswirtschaft die erheblichen Geldmittel flüssig zu machen, deren sie nach Beendigung des Weltkrieges bedürfen wird. Gegenüber diesen grundsätzlichen Erwägungen müssen die Bedenken, daß bei Entrichtung der Zahlkartengebühr durch die Einzahler die Zahlungen künftig vielleicht nicht mehr so pünktlich eingehen werden wie bisher, zurücktreten, zumal unzweifelhaft das mit Hilfe der Zahlkarte bisher erzielte promptere Begleichen von Schuldbeträgen nicht zum geringen Teil auf eine ganz andere Ursache zurückzuführen ist, daß nämlich der Einzahler die Zahlkarte, namentlich wenn ihm vom Empfänger ein bereits vorgedrucktes Formular übersandt worden ist, es mit der Ausfüllung außerordentlich bequem hat und daß er deshalb die Zahlkarte der Postanweisung vorzieht. Diesen Vorteil kann sich jeder Postscheckkunde auch künftig dadurch wahren, daß er nach wie vor vorgedruckte Zahlkarten seinen Rechnungen beifügt. Legt er auf eine beschleunigte Begleichung der Rechnung besonderen Wert, so steht es ihm frei, seinem Kunden durch Freimachen dieser Zahlkarten die Begleichung noch zu erleichtern.

Die Bemühungen unserer Postverwaltung, in weiten Kreisen des Volkes für die künftige Entrichtung der Zahlkartengebühr durch die Einzahler Stimmung zu machen, sind deshalb nur lebhaft zu begrüßen und uneingeschränkt zu unterstützen. Das gegenwärtige Verfahren bei Erhebung der Zahlkartengebühr muß sobald als möglich beseitigt werden, weil es eine große Zahl von Personen und Unternehmungen mit namhaftem Zahlungsverkehr davon abhält, dem Postscheckverkehr als Kunden beizutreten, und die weitere, dringend erforderliche Ausbreitung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs in Deutschland dadurch in hohem Maße behindert wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Gegen einen unentschiedenen Krieg.

Lord Curzon hielt in Cardiff eine Rede, in der er u. a. sagte: Es gibt niemand, der nicht Frieden wünschte. Wenn man trotzdem nicht dazu gelangen könne, so liege es daran, daß der Friede, den man im gegenwärtigen Augenblick vom Feinde erlangen könnte, mit der Ehre und Sicherheit Englands nicht vereinbar wäre. Bezüglich des von deutscher Seite gemachten Vorschlags, Antwerpen zu behalten (von amtlicher deutscher Seite ist ein solcher Vorschlag nie gemacht worden), sagte er, man könne dies nicht gestatten, denn der englische Kanal würde dann ein deutscher Kanal werden, und mit der Freiheit Englands wäre es dann aus, auch Holland würde unter deutschen Einfluß kommen, und dasselbe würde von Skandinavien gelten. Frankreich würde zwar sein Gebiet wieder erlangen, aber Deutschland, dessen Armee noch immer bestehen würde, und dessen Handelsschiffe in den Häfen nur darauf warten würden, die versenkten Schiffe zu ersetzen, würde einen Einfluß auf den Krieg, auf Europa und auf England ausüben können, von dem England sich niemals wieder erholen würde. Ein unentschiedener Krieg würde ein Mühlstein um Englands und seiner Kolonien Hals sein.

*

Englische Verluste.

Der zurückgetretene Militärfachverständige der ‚Times‘ Oberst Repington eröffnet in der ‚Morning Post‘ eine mächtige Offensive gegen Lloyd George, den er in einem längeren Artikel beschuldigt, er habe Kitcheners Politik zur regelmäßigen Verstärkung der Armee in Frankreich vernachlässigt, englische Streitkräfte auf Nebenkriegsschauplätzen versplittert usw. Er hält den „ministeriellen Feiglingen“ vor, daß die Gesamtverluste der Engländer an Toten, Verwundeten und Vermißten die Zahl der französischen Toten allein nur wenig übertreffen. Abenteuerliche Expeditionen kosteten unberechenbare Verluste an Mannschaften, Geld und Schiffen; jetzt würden die Deutschen nach Repingtons Berechnung im Westen eine beträchtliche Überlegenheit an Mannschaften und Schwerartillerie erreichen. Das neue englische Mannschaftsmaterial sei durchaus unzulänglich.

Der Artikel erregt großes Aufsehen, weil die englische Nation darin tatsächlich aufgefordert wird, zwischen Lloyd George, Haig und Robertson zu wählen.

*

Kann Rußland noch Krieg führen?

‚Djelo Naroda‘, das Blatt der russischen Sozialrevolutionäre, reibt seinen Spott über die „kriegerische Pose“ der Maximalisten in Brest-Litowsk und fragt: „Habt ihr wirklich im Ernst die Absicht, den Krieg mit Deutschland von neuem aufzunehmen? Ihn zu erneuern, nachdem durch das Verdienst des Feldmarschalls Krylenko der gesamte Offiziersbestand der Armee vernichtet, die Front in eine chaotische Masse verwandelt ist, von der die Hälfte bereits fortgelaufen, andere kampffähige Teile von ihr an die inneren Fronten geschickt worden sind! Den Krieg wieder zu beginnen, wo die Rüstungs- und jede andere Industrie mit Hilfe der „Arbeiterkontrolle“ aufgelöst, das Eisenbahnwesen im Kampfe mit dem „Witschel“ zerstört, wo an der Front wie in der Heimat der Hunger herrscht! — Diese Worte sind bezeichnend angesichts der Tatsache, daß Trotzki in einem Bericht über die Brest-Litowsker Verhandlungen gesagt haben soll, daß eine Einigung mit den Mittelmächten nicht wahrscheinlich sei.

Englands Schicksalsstunde.

Ein Entente-Diplomat in Schweden — es blieb unwidersprochen, daß es der italienische Gesandte Tomasini ist — der in ‚Svenska Dagbladet‘ nach der Isonzokatastrophe drei aufsehenerregende Artikel über die ungünstige weltpolitische Lage der Entente veröffentlichte, setzt seine politischen Betrachtungen fort. In einem Aufsatz in demselben Blatt heißt es:

„Die Weltmeere gehören England. Dieser stolze Satz, der noch vor einigen Monaten eine Wahrheit enthielt, die, wenn man von dem kleinen deutschen Sperrgebiet absieht, kaum jemand bestreiten konnte, wankt in einer Weise, die kaum die englische Pressezensur dem englischen Volk wirksam verbergen kann. Wenn einmal die ganze Wahrheit in England klar zutage tritt, wenn einmal der Handelskampf seine Wirkungen geltend zu machen beginnt, dann wird das Volk Englands von den Führern Rechenschaft fordern, deren Politik England in diese fürchterliche Lage gebracht hat. Ein Außenstehender kann sich die Stellung der englischen Regierung nicht anders erklären, als dadurch, daß die leitenden Männer Englands die englische Politik so eng an die Ver. Staaten angeschlossen haben, daß die angelsächsische Vorherrschaft an Amerika übergeht. Der Haß gegen Deutschland würde also so weit gehen, daß England sich freiwillig in die Abhängigkeit der Ver. Staaten begäbe. Wenn man außerdem bedenkt, welchen Einfluß der Krieg auf die Entwicklung der japanischen Machtstellung gehabt hat, so muß man voller Furcht der Zukunft für Europa als Ganzes entgegensehen, falls diese Richtlinien der englischen Politik fortgesetzt werden sollten. Die Schicksalsstunde Englands wird zur Schicksalsstunde Europas. Dem Haß gegen Deutschland wird Europas zukünftige Machtstellung in einer Weise geopfert, die viele der wärmsten Bewunderer Englands mit bitterer Enttäuschung erfüllt. Noch sind nicht alle Möglichkeiten verpaßt, um die alte Welt aus der schicksalsschweren Lage zu retten, in die sie geraten ist. Daß die Rolle der europäischen Staaten als allgemeine Warenvermittler und Rohwarenveredler in außerordentlichem Grad durch den Krieg leiden wird, ist nicht mehr zu verhindern möglich. Die Machtstellung, die Englands Politik den Ver. Staaten und besonders Japan eingeräumt hat, kann ohne gewaltsame Mittel nicht reduziert werden, und erst nachdem durch außerordentliche Anstrengungen der Teil der Nie enschuldenlast abgewälzt worden ist, der jetzt die wichtigsten Staaten Europas beschwert, kann man sich vorstellen, daß eine geschickt geleitete, gemeinsame europäische Handelspolitik einigermaßen einen Teil dessen wiederherstellen kann, was Europa durch den Krieg verloren hat. Wenn nicht die nächsten Tage ein Ende des Krieges bringen, wird die Absicht Englands, das Festland Europas seinen Mitinteressenten an der Weltherrschaft auszuliefern, für jeden offenbar werden. Die Verblendung ist so groß, daß es leider keine Hoffnung gibt, daß ein einiges europäisches Festland sich dagegen zu wehren wissen wird.“

Man möchte wünschen, daß dieser italienische Diplomat, der die englische Gefahr für Europa so klar erkannt hat, wenigstens bei seinem Volke einen stärkeren Einfluß durchsetzt, als er ihn bisher anscheinend gehabt hat. England ist in der Tat nicht nur der Feind Deutschlands, sondern der Feind der ganzen übrigen Welt, über die es die Herrschaft anstrebt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Reden des Grafen Hertling und des Staatssekretärs v. Kühlmann im Hauptausschuß des Reichstages haben den besten Eindruck hinterlassen. Die Presse stellt — wie in Wien und Budapest — mit besonderer Befriedigung fest, daß volle Übereinstimmung zwischen Wien und Berlin herrsche. Staatssekretär v. Kühlmann ist wieder in Brest-Litowsk eingetroffen.

*In den letzten Tagen haben wichtige Verhandlungen im Reichswirtschaftsamt mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Entschädigung der infolge Kohlenmangels feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Rüstungs- und Ernährungsindustrie stattgefunden. Die Besprechungen haben zu einer vollen Übereinstimmung wegen der dabei zu beobachtenden Grundsätze geführt. Der Bundesrat wird nunmehr über den Erlaß von Bestimmungen, insbesondere über eine Beteiligung aus Mitteln des Reiches Beschluß fassen.

Österreich-Ungarn.

* Das neue ungarische Kabinett Wekerle wird sich in den nächsten Tagen dem Abgeordnetenhause vorstellen, und der Ministerpräsident wird sein Programm entwickeln. Auf der Grundlage dieses Programms wird eine einheitliche Partei gebildet werden, der die Verfassungs- und die Apponyipartei sich ganz anschließen werden. Die Volkspartei wird unter Behauptung ihrer Selbständigkeit das neue Kabinett unterstützen. Die Karolyipartei, obwohl in dem neuen Kabinett nicht vertreten, wird dem Kabinette gegenüber ebenfalls eine wohlwollende Haltung bewahren.

Frankreich.

Die Lage im Lande wird immer gespannter. Die Zustände erfüllen die amerikanische Regierung, wie man aus Paris erfährt, mit großer Besorgnis. Man befürchtet für die nächste Zeit einen Staatsstreich und den Sturz Poincarés. Die amerikanische Regierung hat daher beschlossen, eine besondere Mission nach Frankreich zu entsenden, die alles aufbieten soll, die Moral der Nation neu zu beleben und der befürchteten Entwicklung entgegen zu arbeiten. Sie läßt u. a. darauf hinweisen, daß die amerikanische Regierung große Truppenmassen senden wird. Die Mission soll auch nach Italien gehen.

England.

*Nach zuverlässigen Berichten hat die Aufstandsbewegung der englischen Metallarbeiter jetzt auf die Werftarbeiter in den großen Hafenstädten übergegriffen. In Hull, Liverpool und Woolwich fanden Versammlungen statt, in denen die Werftarbeiter mit dem allgemeinen Ausstand drohten, falls die kritischen Lebensmittelverhältnisse keine durchgreifende Besserung erfahren. Die Bewegung ist zwar durch die unzureichende Ernährung verursacht worden, sie verfolgt aber durchaus pazifistische Ziele. Der Endzweck der Streikbewegung besteht darin, die Regierung durch Drohungen und gegebenenfalls durch Arbeitsniederlegung zum Frieden zu zwingen. Diese Arbeiter bezeichnen sich als die „Maximalisten Englands“.

Asien.

*Über Japans Beziehungen zu Rußland und Amerika gibt die japanische Presse interessante Aufklärungen. Nach den vorliegenden Berichten erklärten Ministerpräsident Graf Terauchi und der Minister des Äußeren, Baron Motono, daß die Ereignisse in Rußland den Frieden im äußersten Osten bedrohten, der die Grundlage der japanischen Politik sei. Die Regierung sehe sich deshalb veranlaßt, geeignete Maßnahmen zu treffen. — Die amerikanischen Ein- und Ausfuhrverbote, die in erster Linie Japan berühren, werden in Tokio unangenehm empfunden. Noch mehr aber die planmäßige und schnelle Steigerung der amerikanischen Rüstungen zu Wasser und zu Lande.

Verstrickt.

11] Roman von A. von der Elbe.

(Fortsetzung.)

Dentas bestechende Persönlichkeit, das Angebetetwerden — die Heimlichkeit, alles vereint reizte und umgarnte sie. Sie gab sich keine Rechenschaft darüber, ob sie ihn liebe, sie wußte es nicht, nahm es aber als selbstverständlich an. Das tiefe Gefühl der Liebe, die ein Leben ausfüllt, war ihr noch fremd, sie schwamm und plätscherte in einem Strom kleiner Aufregungen, ihre suchende Phantasie hatte Nahrung gefunden, prickelnde Gedanken ergötzten sie in ihren mäßigen Stunden, ihre sonst leeren Tage wurden in angenehmer Erwartung verlebt, und das Gefühl, alle Langeweile los zu sein, gab ihr die Empfindung der Dankbarkeit für ihn, der ihr davon geholfen hatte.

In seinem nächsten Brief bat er sie um eine Locke ihres wunderschönen braunen Haares: Er werde sie Tag und Nacht neben ihrem Bilde auf seinem Herzen tragen.

Nun ritt er auch dann und wann wieder an der Gartenmauer entlang. Um sich ihr bemerklich zu machen, ließ er einen leisen und doch durchdringenden Pfiff ertönen, scheinbar seinem Pferde geltend, doch erklang die kleine Tonfolge so deutlich, daß Adele sie, wenn sie sich im Park aufhielt, immer hörte und dann wie getrieben und gezogen zum Berge hineilte. Hier wechselte er Blicke und flüchtige Worte mit ihr, die von großer Verehrung sprachen.

Einmal belauschte Josephine, hinter Gebüsch verborgen, eine solche Unterredung und überzeugte sich von deren Harmlosigkeit; sie beschloß aber doch, Adele zu warnen.

„Küß die Hand, Gnädige,“ sagte der junge Mann ehrerbietig. „Habens heute ein gutes Wörtel für Ihren Knecht?“

„Soll Ihnen wohl was Schönes sagen?“

„Etwas Gutes, Liebes,“ bat er.

„I bewahre! Nu hören Sie mal, was soll Ihr ewiges Pfeifen? Sie denken wohl gar, ich bin Ihr Fitz?“

„Ei, wo werd ich? Ist denn ein pfiffiger Verehrer nicht was Schönes?“

„Find ich nicht. Und nun machen Sie, daß Sie weiter kommen. Da seh ich Leute.“ Trällernd lief sie davon.

Josephine trat ihr ernst entgegen: „Nun ist's genug, Kind, mit deiner Tändelei. Der junge Mann möchte sich allerlei einbilden. Du stellst dich bloß. Gesetzt, dein Vater oder Onkel Hermann träten dich bei solcher Unterhaltung, die an sich nicht bedeutend sein mag, sie würden dich streng tadeln.“

„Aber Tante Jose — es ist ja nur ein Spaß.“

„Du darfst nicht wieder auf den Berg gehen, wenn Denta vorüberreitet, versprich mir das.“

„Wenn du es durchaus nicht willst“ — sie wandte sich schmollend ab und Josephine beschloß, genau aufzupassen.

Adele fand die plötzliche Ermahnung sehr unbequem und überflüssig. Sie wußte allein, was sie wollte; wenn sie nicht auf den Berg gehen sollte, hatte sie ja noch die Weide, ihre verschwiegene Vertraute.

Allerdings überlegte sie nun doch ein paar Tage, ob sie Dentas Wunsch erfüllen und ihm eine Locke ihres Haares geben solle. Eigentlich war das etwas zu viel, verlobt waren sie doch nicht.

Da brachte ein harmloser Zwischenfall die Entscheidung. Sie stand mit Bijou auf dem Arme vor Tante Jose und trieb Possen mit dem Hündchen.

Josephine sagte: „Du hast ganz die Haarfarbe wie das Tierchen, sieh selbst,“ und sie wies Adele nach dem Spiegel. Adele trat heran; wirklich, wenn sie ihren Kopf in das Fell Bijous drückte, ließ sich kaum unterscheiden, wem das ineinanderfließende, rötlichbraune Gelock angehöre.

Ein lustiger Einfall blitzte durch Adeles Kopf; ja, das wollte sie tun! Sie lief mit Bijou auf ihr Zimmer, hier schnitt sie dem Tier ein paar der längsten Haarsträhnen ab und rollte eine Locke davon, die sie mit einem rotseidenen Bändchen zusammenfaßte; dann heftete sie die Locke auf ein Blatt Papier und schrieb darunter:

„Nimm hier ein klein Bijou
Und küß es immerzu.

Adele.“

Sie freute sich kindisch ihrer Schelmerei und lachte ausgelassen bei dem Gedanken, daß er die Hundehaare an seine Lippen drücken werde. Ahnte sie doch nicht, daß, wenn sie den Mann geliebt hätte, dem sie dieses Geschenk senden wollte, sie solche Possen nimmermehr mit seinen Gefühlen getrieben haben würde.

Die Antwort war ein Ausbruch überschwenglichen Glücks. Er könne, schrieb Denta, dem Papier seine Empfindungen nicht in dem Maße anvertrauen, wie sein Herz von ihnen bewegt werde, und er flehe Adele an, ihm die Möglichkeit eines Sehens und Aussprechens zu geben. Der Park sei ganz einsam, in einer der stillen Alleen würde kein Mensch sie gewahren; sie solle ihm nur bestimmen, wann er kommen dürfe! Er begehe eine Torheit, überrasche sie ungerufen, durch seine grenzenlose Leidenschaft entschuldigt, wenn sie nicht gestatte, daß er einmal sein Knie vor ihr beuge und ihr sage, wie glühend er sie liebe.

Welch neue Kämpfe, welch süße Not verursachte dem Mädchen diese Bitte! Sollte, durfte sie es wagen, ihn im Park zu treffen? Sie dachte daran, sich Tante Jose anzuvertrauen, die war ja immer gütig und half ihr, wo sie konnte.

Aber was wollte sie denn eigentlich? Zum erstenmale kam ihr eine ruhige Betrachtung der Sache, auf die sie sich wie auf eine Spielerei eingelassen hatte. Hoffte sie wirklich, des Ungarn Braut zu werden, sich mit ihm zu verheiraten? Das würde ihr Vater nie zugeben, das würde auch sonderbar, etwas Unerhörtes sein. Der Fremde, von dessen Familie man nichts wußte, Eggerucks Angestellter, nein, das ging nicht, mußte sie jetzt Franz Denta sagen. Ja, offen mitteilen, freundlich aussprechen, war netter als schreiben; das konnte Mißverständnisse geben, das konnte er übelnehmen. Und an ihr lag's ja nicht, wenn sie ihn abweisen, kränken mußte, ihr gefiel er eigentlich ganz gut.

Von Nah und Fern.

Der Wunderdoktor von Aubing †. In einer Münchener Klinik starb der 61jährige ehemalige Landwirt und Wasenmeister Engelbert Leingärtner, der als Wunderdoktor von Aubing (bei München) weithin bekannt war. In seiner 25jährigen Praxis kamen, gering gerechnet, 230 000 Personen (!) aus allen Ständen, auch aus dem Ausland, insbesondere aus der Schweiz, zu ihm! Es gab Tage, wo 100 Personen bei ihm vorsprachen. Seinen Hof hatte er schon lange übergeben und sich daneben eine Villa gebaut. Auch als „Viehdoktor" war er sehr gesucht.

Ein deutscher Architekt als Erbauer des neuen Bahnhofes in Sofia. Die bulgarische Regierung hat einen Vertrag mit dem Dresdener Architekten Professor Kuenne, dem Erbauer des Leipziger Bahnhofs, abgeschlossen für den Bau eines Bahnhofes in Sofia.

„Kriegsgewinn". Das Ersatz-Bataillon des 19. Infanterie-Regiments in Erlangen betreibt in den sog. Burgbergkellern eine Edelpilzzucht. Aus Reinerträgnissen des Betriebes wurden vom Ersatz-Bataillon dem Regiment 5000 Mark überwiesen als Grundstock für eine Stiftung zugunsten invalider Regimentsangehöriger aus dem Unteroffiziers- und Mannschaftsstand oder deren Hinterbliebenen.

Rauchverbot auf der Plattform. Für den ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden ist im Hinblick auf die derzeitig überwäßig starke Besetzung der Straßenbahnen das Rauchen jeglicher Art auf den Plattformen der Motorwagen und Anhänger verboten worden. Das Verbot will eine Gefahrenquelle bekämpfen und gilt für die Dauer des Krieges.

Gymnasiasten als Schleichhändler. Den Lehrern an verschiedenen höheren Schulen der Stadt Dortmund war es aufgefallen, daß eine Anzahl Schüler anscheinend über mehr Geldmittel verfügten, als ihre häuslichen Verhältnisse vermuten ließen. Die betreffenden Schüler wurden unter Beobachtung gestellt, und da ergab sich denn zum allgemeinen Erstaunen die Tatsache, daß die jungen Herren einen regelrechten Schleichhandel trieben. Sie kauften Waren ein und schoben sie dann zu erhöhten Preisen weiter. Das Geschäft soll so gut gegangen sein, daß einer der jugendlichen Schleichhändler im Monat angeblich 1400 Mark verdiente. Der Gewinn wurde meist in Kaffees und anderen Vergnügungsstätten durchgebracht. Jetzt sind Maßregeln getroffen worden, um die Jünglinge wieder ihrer früheren Beschäftigung mit den Schulbüchern zuzuführen.

Von einem Eisenbahnzuge überfahren. Auf der Eisenbahnstrecke Wabern—Wildungen wurde ein mit vier Insassen besetzter Wagen von einem Personenzuge überfahren. Hierbei wurde der Kaufmann Stein aus Essen a. d. Ruhr getötet und seine Frau schwer verletzt. Die übrigen Insassen und die Pferde kamen mit dem Schrecken davon. Das Unglück geschah dadurch, daß die Pferde in dem Augenblicke, als der Kutscher abgestiegen war, durch den heranfahrenden Zug scheu wurden und durchgingen, so daß sie auf den Eisenbahnkörper kamen.

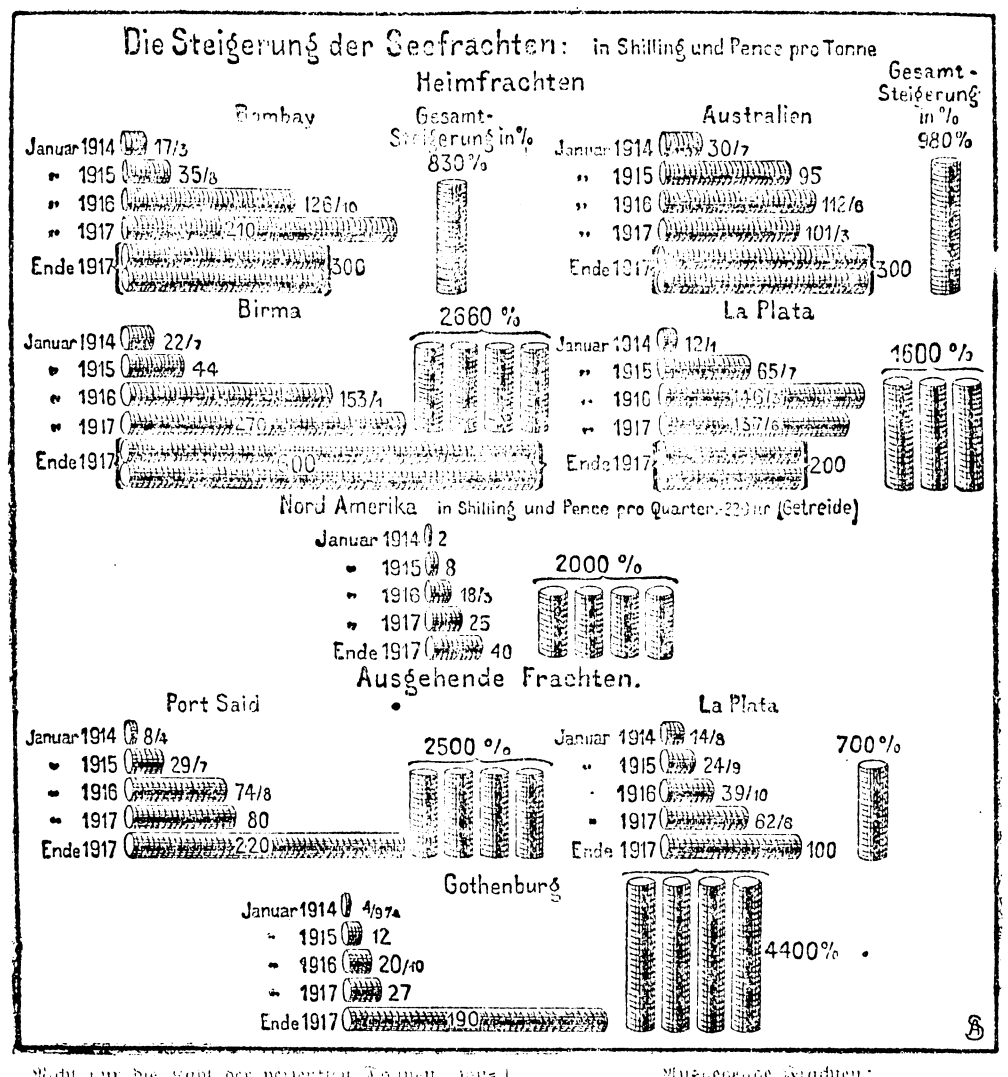
Luftrechtliche Konferenz in Budapest. Auf Einladung des Aeroverbandes halten die deutschen, österreichischen, ungarischen und bulgarischen aeronautischen Vereine am 28., 29. und 30. Januar in Budapest zur Schaffung eines einheitlichen Luftverkehrsrechts eine Konferenz ab. Die Beratung wird am 28. Januar im Delegationssaale des Abgeordnetenhauses vom ungarischen Handelsminister eröffnet.

Cholera und Pest in Südrußland. Nach einer Meldung der ‚Nowaja Shimj' sind neuerdings in Batum und Umgegend zahlreiche Todesfälle an Pest vorgekommen. In Baku herrscht die asiatische Cholera, die sich an den Ufern des Schwarzen Meeres rasch ausbreitet.

Ein Wirbelsturm in Australien. Aus Brisbane wird gemeldet: Ein Wirbelsturm verursachte großen Schaden und im Zentraldistrikt ernsthafte Überschwemmungen. Das Schicksal der Stadt Mackay ist unbekannt.

Aus dem Reiche der Natur.

Naturspiele im Reiche des Meeres. Zu den merkwürdigsten Erscheinungen in der Meereswerkstätte der Natur gehören die Pflanzen und Lebewesen, die überraschende Ähnlichkeiten mit anderen Naturprodukten und auch mit Dingen des menschlichen Gebrauches aufweisen. So trifft man unter den Robben manche ernsten Ideen und rohen Experimente, die alle mit einem gewissen Sinnbilden, manchmal sogar Erfolg ausgeführt sind. Der Seelöwe, die Seekuh, das Seekalb, der Seeelefant, der Seeleopard und der Seebär haben solche unbeholfen skizzenhafte Ähnlichkeiten mit den vervollkommneteren Tieren, deren Vorbilder sie sind. Es ist, als habe die Natur sich erst üben wollen, ehe sie die auf dem Lande lebenden endgültigen Tierformen schuf. Die Robben ahmen andere Dinge nach, eine Robbenart zum Beispiel läßt die Photographie einer Harfe auf ihrem Rücken erkennen, eine andere hat auf dem Kopf einen Kamm, der dem Helm eines Soldaten nachgebildet zu sein scheint usw. Merkwürdig skizzenhaft sind die Sepiaden, die den Gemälden gleichen, die Wilde oder Kinder von Geistern und Kobolden anfertigen. Typisch hierfür sind die stieren Augen, die langen, schwankenden Arme, die Schnäbel und mißgestalteten Leiber. Sogar die Seegräser scheinen vielfach erbhafte und menschliche Dinge nachzuahmen. Da gibt es die breiten, grünen und purpurroten Wedel, die künstlichen Bändern gleichen, andere wieder ähneln kostbaren Federn. Untersucht man aber die Welt der Polypen, Mollusken und gar der mikroskopischen Bewohner des Meeres, so entdeckt man absonderliche Ähnlichkeiten mit den meisten der uns umgebenden Dinge. Da findet man die Formen von Blumenglocken, Perlenketten, Vogelköpfchen usw. Die Gallertfische können die Wurzeln und Stengel eines Pilzes nachzuahmen. Einige gleichen mit ihren herabhängenden losen Franzen einem Damensonnenschirm, andere sind regelrechte Pilze mit Stengel und Kopf. Noch andere endlich liegen weiß auf dem Meere wie zusammengewehte, halbgeschmolzene Schneeflocken. Die Seeblume kann die merkwürdigsten Bilde vortäuschen, ein Gänseblümchen, eine Gurke usw. Einem verzierten Herzen gleicht die Molluskenart Bursatella Leachii. Blumenartige Formen und Farben haben die Korallen. Unter den Muscheln wieder gleichen manche einem Helm oder einem Schild. Bei anderen sprechen die Namen deutlich genug, so seien die Seeohrmuscheln, die Herzmuscheln, die Rasiermessermuscheln, die Webermschiffchen, die Mauiwurfmuscheln und die Musikmuscheln genannt. Vervollständigt wird die Gruppe noch durch den Waldhahnskopf, die Tulpenmuschel und die Meerpumpele.



Nicht nur die Zahl der versenkten Tonnen, sondern auch die Steigerung der Seefrachten gibt einen deutlichen Beweis für die Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges. So kosteten die Heimfrachten Schilling und Pence pro Tonne Getreide:

	Januar 14	15	16	17	Ende 17	Proz.
Bombay	17,3	35,8	126,1	210	300	830
Birma (Reis)	22,7	44	153,1	270,7	600	2660
Australien	30,7	95	112,6	101,3	300	980
La Plata	12,1	65,7	146,3	157,6	200	1600
Nordamerika	2	8	18,3	25	40	2000

Ausgehende Frachten:

	Januar 14	15	16	17	Ende 17	Proz.
Port Said	8,4	29,7	74,8	80	220	2500
La Plata	14,8	24,9	39,1	62,6	100	700
Gothenburg	4,9	12	20,1	27	190	4400

Wie diese Zahlen zeigen, sind einzelne Frachten bis 4400 % gestiegen, und da wollen die Engländer sich und der Welt einreden, der U-Boot-Krieg sei wirkungslos.

Volkswirtschaftliches.

Eine Nachprüfung der Getreidevorräte soll demnächst vorgenommen werden. In einem Rundschreiben hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen ersucht, zur Teilnahme an den Arbeiten der Feststellungsausschüsse, die nach Ablauf der Druschtermine die bei den landwirtschaftlichen Betrieben noch vorhandenen Getreidevorräte feststellen sollen, auch Vertreter der Verbraucherkreise heranzuziehen. Bei der Auswahl sind tunlichst alle Kreise der Verbraucher zu berücksichtigen, also Industriearbeiter, Handwerker, Angestellte des Handels und der Kleingewerbe, Beamte, Angehörige der freien Berufe usw. Erforderlich ist insbesondere, den Verbraucherkreisen in den Industriezentren hinreichend Gelegenheit zu geben, sich von der ordnungsmäßigen Durchführung der angeordneten Maßnahmen zu überzeugen.

Ankauf von Silbersachen. Um den derzeitigen hohen Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt für die Besserung der deutschen Valuta im Auslande nutzbar zu machen, hat sich das Reichsbankdirektorium entschlossen, vielfachen Anregungen zu entsprechen und den Ankauf von Silbersachen durch die Goldankaufstellen und Goldankaufsannahmestellen annehmen zu lassen. Den Eigentümern entbehrlicher Silbersachen bietet sich dadurch eine günstige Gelegenheit, ihren Besitz an silbernen Gegenständen zu vorteilhaften Preisen an die Goldankaufstellen zu veräußern. Für Silbersachen aller Feingehalte ist ein Einheitspreis von 13 Pfennig für das Gramm Silbermetall festgesetzt. Den Einlieferern von Silbersachen wird seitens der Goldankaufsstellen ein künstlerisch ausgestattetes Gedenkblatt verliehen.

Gleichmäßige Verteilung der Zigarrenvorräte. Wie man hört, wird am 1. Februar die Herstellung von Zigarren um ein weiteres Drittel und die von Rauchtabak um ein Fünftel der bisherigen Erzeugung herabgesetzt. Hierdurch erleidet die Versorgung der Zivilbevölkerung eine starke Einbuße. Von verschiedenen Seiten wird daher angeregt, es müsse jetzt eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Rauchvorräte stattfinden. Selbstverständlich müßte sich damit auch eine Regulierung der maßlos in die Höhe getriebenen Preise verbinden.

Gerichtshalle.

Barmen. Vor der hiesigen Strafkammer stand ein Angeklagter, der aus einer Fabrik zwei Treibriemen gestohlen hatte. Der Verteidiger beantragte, dem Vorbestraften eine hohe Strafe zuzumessen, aber auf bedingte Begnadigung zu erkennen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, lehnte aber die Aussetzung der Verbüßung ab. Es berücksichtigte, daß der Diebstahl der Treibriemen schwere Folgen hätte haben können. Wenn der Angeklagte nicht sofort erwischt und die Riemen aufgefunden worden wären, hätten 250 Arbeiter bis zur Beschaffung von Ersatz feiern müssen. Deshalb konnte dem Angeklagten die Wohltat der Aussetzung der Verbüßung nicht zugebilligt werden.

Posen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann John Gosewisch wegen Getreideschiebungen zu 14 Monaten Gefängnis und 51 000 Mark Geldstrafe. Die Gefängnisstrafe wurde durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Gosewisch wurde gegen eine Kaution von 20 000 Mark aus der Haft entlassen.

Vermischtes.

Der Kragen des Zivilisten. „Einer meiner früheren Kollegen, der jetzt in der Armee steht," so plaudert Twells Brex in der ‚Daily Mail', „besuchte mich dieser Tage. Als ich ihm gegenüber den Wunsch aussprach, er möge bald wieder in das Zivildasein zurückkehren können, setzte er mich durch die Antwort in Verwunderung: „Ich will garnicht ins Zivildasein zurückkehren. Ich will in der Armee bleiben." „Oh, du willst also den Heeresdienst zu deinem Beruf machen und Offizier werden?" „Keineswegs." Er knöpfte seinen Uniformrock auf. „Seh meinen Hals an," sagte er triumphierend, „Soldaten brauchen keinen steifen Kragen tragen. Das ist der Grund, warum ich in der Armee bleiben will. Ich könnte mich nie mehr daran gewöhnen, mich jeden Morgen mit diesem verfluchten Kragen abzuquälen." Wenn mein Freund kein Sonderling ist, so haben wir dem Kragen ungeheuer viel zu verdanken, nämlich nichts Geringeres als eine wesentliche Stärkung unserer Armee in Gegenwart und Zukunft. Andererseits müßten dann aber aus demselben Grunde unsere Politiker gegen den Kragen Front machen, der als wirksamster Militarist zu bezeichnen wäre."

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

Nach diesen Überlegungen beschloß sie, ihm zu schreiben, daß er morgen gleich nach dem Mittagessen — sie wußte, daß Vater und Tante dann ruhen würden — in den Park kommen dürfe, sie habe Wichtiges mit ihm zu besprechen.

Dieser Entschluß verursachte ihr, gleich nachdem ein Briefchen der Weide anvertraut worden war, die größte Unruhe, und fast hätte sie die Aufforderung zu dem gefährlichen Stelldichein zurückgeholt, aber was dann? Eine Aussprache war doch nötig.

Abends lag sie lange wach im Bett; sie fühlte das lebhafteste Mitleid mit sich selbst, weinte aus Angst und Unruhe und fand endlich, daß dies Spielen mit der Gefahr, diese Aufregungen äußerst interessant seien, ja sie sah sich in ihren Augen gehoben, weil sie etwas so Großes und Besonderes erleben durfte. Wenn er wieder zärtlich sein würde wie in Grünstein, wollte sie ihn mit noch sprödererer Würde abweisen.

Josephine hatte besser beobachtet und mehr gesehen, als Adele ahnte. Des Mädchens Seele lag so klar vor der erfahrenen Frau, als schaue sie durch Glas ihr ins Innere. Das gespannte und zerstreute Wesen Adelens erschien der Welterfahrenen als deutliches Kennzeichen einer Krise in ihrer Liebeständelei mit dem hübschen Verwalter. Vermutlich hatte das unbesonnene Kind ihre Warnung in den Wind geschlagen. Nun galt es, die Augen offen zu behalten, damit ihre Pflegebefohlene die Spielerei nicht zu weit trieb.

Vielleicht war es auch klug, ihr bald ein anderes Interesse zu geben, und dafür war ihr ein hilfreicher Gedanke gekommen.

Josephine hatte sich vorgenommen, wenn sie mit Adele zum Besuch ihrer Schwägerin nach der Schweiz fahre, ein paar Tage in Berlin zu bleiben, sich und die Kleine zur Reise auszustatten und Doktor Werner Brüggen, ihren Neffen, wegen einiger Gesundheitsfragen zu Rate zu ziehen. Er hatte sie schon früher behandelt, und sie hegte Vertrauen zu ihm, war er doch ein pflichttreuer, verständiger Mann.

Als ihr Bruder im vorigen Winter kurze Zeit mit Adele bei ihr zum Besuch war, schien es ihr, als berühre Adelens kindlich heiteres Wesen den ernsten Mann angenehm, aber weil ihr das Mädchen selbst noch gar zu kindisch vorgekommen war, hatte sie keine Pläne an den Verkehr der beiden jungen Leute geknüpft. Sie waren sehr verschiedene Charaktere, allein eben darum mochten sie sich vielleicht anziehen. Und jedenfalls würde für beide eine Verbindung vorteilhaft sein. Allein, weshalb sollte sie mit der Konsultation des ihr nahestehenden Arztes zögern? Er mußte sich frei machen und für kurze Zeit nach Morse kommen; er tat ihr das gewiß zum Gefallen, gab der Ausflug ihm doch auch eine gesunde Ausspannung. Und wenn Adele anfing, mit Werner zu flirten, so würde sie das von ihrer dummen Tändelei abziehen, die — davon hielt Josephine sich überzeugt — in sehr harmlosen Grenzen geblieben war. Tanzen und Scherzen in Grünstein, Begleiten zu Pferd, Plaudereien vom Berg aus, aber weiter durfte es nun auch nicht gehen.

Adelens Benehmen war diesen Mittag auffallend verändert. Ihr sonst fröhlich leuchtendes Auge blickte unstet, sie aß mit Mühe nur wenige Bissen, antwortete verfehlt und sah ängstlich spähend von ihrem Tischplatz in den Park hinaus.

Josephine gab sich nicht den Anschein, das Mädchen zu beobachten, allein es wurde ihr immer mehr zur Gewißheit, daß ihr munterer Liebling etwas Besonderes im Schilde führe. Da wollte sie doch zur Hand sein und ein Wort mitsprechen. Seit ihr der Einfall gekommen war, daß Werner und Adele zusammenpassen könnten, schien es ihr, als sie die ihr Anvertraute viel sorgsamer hüten.

Bernhammer, der im Sommer sehr früh aufstand, zündete sich die Nachtischzigarre an, sagte „Gesegnete Mahlzeit, Jose," streichelte seiner Tochter die roten Bäckchen und ging in sein Zimmer zur Mittagsruhe.

Josephine gähnte ein wenig gewollt, meinte, der heiße Tag mache müde, und zog sich in das Teestübchen zurück. Sie sah Adele auf die Veranda treten, dann schloß sie ihre Türe. Statt aber sich niederzulegen, öffnete sie den Zugang zu dem kleinen Balkon, von dem sie, war er auch von hohem Gebüsch verdeckt, einen Blick in den Park gewann. Und wirklich, da schritt Adele eilig den hinteren Alleen zu. Das bedeutete etwas; des Mädchens Gang war kein behagliches Nachmittagsschlendern, es lag eine zielbewußte Hast darin.

Josephine folgte ihr sogleich; sie hielt sich etwas zurück, unnötig wollte sie keine Bevormundung zeigen, es ging eigentlich gegen ihre Grundsätze: jeder besaß die Freiheit, über sich zu verfügen, sich nach seiner Individualität auszuleben. Indes in diesem Fall — die erregte Frau überlegte kaum, sondern schlich, möglichst vom Gebüsch gedeckt, dem Mädchen nach.

Nun eröffnete sich Josephine ein Durchblick in die Allee, und richtig, eine Männergestalt — Denta, Adelens Verehrer, kam der eben Einbiegenden entgegengeeilt.

Welchen Triumph würde Eggeruck empfinden, wenn unter ihren Augen solche Liebschaft weiter gediehe; dieser Gedanke flog durch Josephinens Kopf, sie sah den Pedanten im Geist die Achseln zucken und hörte ihn sagen: Wie konnte Richard der freigeistigen Josephine das arme Ding anvertrauen?

Die nächste Überlegung galt ihrer Einmischung. Eine Auseinandersetzung mit dem Liebhaber wünschte sie nicht, aber es gab ein leichtes Mittel, das Stelldichein ohne Dazwischentreten zu stören. Sie rief: „Adele, Kind, wo bist du? — Adele komm!" Dabei hielt sie sich im Gebüsch verborgen, konnte aber von ihrem Platz aus die Allee übersehen, die zu fern war, um etwas dort halblaut Gesprochenes zu hören.

Das Paar hatte sich getroffen, und der junge Mann kniete mit theatralischem Anstand vor Adele, er hatte ihre Hand ergriffen und drückte wiederholt seine Lippen darauf.

B 11 (Fortsetzung folgt.)

Schlesische Juwelen- und Goldankaufswoche

10.—17. Februar 1918.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 3. Februar 1918.
9½ Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Pastor Menzke.
10¾ Uhr: Taufen. Derselbe.
Mittwoch, den 6. Februar 1918.
Abends 7 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Menzke.

Evangelischer Gottesdienst in der Umgegend.
Sonntag, den 3. Februar 1918.
Klettendorf. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Vikar Saß. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 3. Februar 1918. (12stündiges Gebet.)
6½ Uhr: Hl. Messe, danach Aussetzung.
10¼ Uhr: Predigt und Hochamt.
Abends 6½ Uhr: Hl. Segen und Einsetzung.
Wochentags 6¾ und 7¼ Uhr: Hl. Messe.
Mittwoch, den 6. Februar 1918.
Abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Katholischer Gottesdienst in Tschansch.
Sonntag, den 3. Februar 1918.
6½ Uhr: Hl. Messe mit Ansprache.
9¼ Uhr: Predigt.
10 Uhr: Hochamt.
Abends 6 Uhr: Hl. Segen.
Wochentags 7 Uhr: Hl. Messe. Dienstag und Freitag Schulmesse.
Montag und Mittwoch abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Sonntag. 9 Uhr: Morgenandacht. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum für junge Mädchen. Abends 8 Uhr: Evangelisation. Thema: „Gibt es etwas Gewisses über das Leben im Jenseits."
Dienstag. Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag. Nachm. 5 Uhr: Kinderbund für entschiedenes Christentum. Abends 8 Uhr: Gebetsvereinigung.

Pressenotiz

zu den Nachtragsbekanntmachungen Nr. Paga. 1200/11. 17. K. R. A. und Nr. Paga 1500/11. 17. K. R. A. vom 1. Februar 1918.

Die Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für Papiergarn und -bindfäden vom 10. Juli 1917 Nr. W. III. 700/5. 17. K. R. A. ist durch eine Nachtragsbekanntmachung vom 1. Februar 1918 Nr. Paga 1200/11. 17. K. R. A. in mehrfacher Beziehung ergänzt und abgeändert.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern, Polizeibehörden und in der Expedition der „Brockauer Zeitung" einzusehen.

Pressenotiz

zu der Nachtragsbekanntmachung Nr. W. II. 2700/12. 17. K. R. A. vom 1. Februar 1918.

Im § 3 Ziffer der Bekanntmachung Nr. W. II. 2700/2. 17. K. R. A. betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot), vom 1. April 1917 ist bestimmt, daß Auslandsspinnstoffe und Auslandsgarne von der Beschlagnahme ausgenommen sind.

Diese Ausnahme wird durch die Nachtragsbekanntmachung Nr. W. II. 2700/12. 17. K. R. A. vom 1. Februar 1918 aufgehoben.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern, Polizeibehörden und in der Expedition der „Brockauer Zeitung" einzusehen.

Helferinnen-Gesuch.

Am Mittwoch, den 6. Januar kommt in der Volkschule ein Hort für schulpflichtige Kinder zur Eröffnung.

Junge Damen, die bereit sind, der Hortlerin unentgeltlich an 2 bis 3 Tagen in der Woche von 2 — 7 Uhr nachmittag zu helfen, werden gebeten, bei Frau Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Herrmann im Rathause am Sonntag oder Montag vorzusprechen.

Brockau, den 2. Februar 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Schellfisch-Verkauf.

In der Woche vom 4. bis 9. Februar cr. kommt im hiesigen Lager des Consum-Vereins **Schellfisch** zur Ausgabe.

Auf jede Person entfällt 1 Pfund.

Die Lebensmittelkarte ist vorzulegen.

Brockau, den 2. Februar 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Wer eine Sehstörung
wahrnimmt, sei es in Ferne
:: oder Nähe, besuche mich. ::
Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstraße Nr. 3.

Helft der minderbemittelten Bevölkerung und den heimkehrenden Kriegern durch Ablieferung getragener Uniformen, Kleidungsstücke, Wäschestücke und Schuhwaren an die
Altbekleidungsstelle
Ring 48.
Annahmen täglich von 10—1 und 3½—5 Uhr.
Sonnabend Nachm. geschlossen.

Konzert-Direktion Franz Neumann, Breslau 5
(Telefon 4190.)

Baum's Etablissement, Brockau.
Sonntag, den 3. Februar, pünktlich abds. 7½ Uhr
Bunter Abend Breslauer Künstler.
Hervorragend heiteres Programm.
Drei erstklassige Gastspiele.
Einmaliges Gastspiel der
kleinen Geschwister Schneider
vom Breslauer Stadttheater und Schauspielhaus
in neuen Tanzschöpfungen, Trachten und Kostümen.
Unter Anderem: Entzückende, sehenswerten Tanz-Szenen: Rokoko, Altwien, Jung-Holland, U-Boot-Szene, Rose von Stambul u. a. m.
Die Kinder hatten die **hohe Ehre vor Ihren Majestäten dem deutschen Kaiserpaar** in Schloß Primkenau vor Kriegsausbruch **ein Gastspiel zu geben.**
Überall ausverkaufte Häuser. Glänzendste Kritiken.
Gastspiel der ersten Operettensängerin
Frl. Gerda Holmar
vom Breslauer Schauspielhaus (Operettenbühne) mit ihrem glänzenden Schlagerprogramm: Operettenschlager u. Kostümszenen aus: „Czardasfürstin", „Kaiserin", „Zigeunerbaron", „Biedermeier", „Vogelhändler" 2c.
Gastspiel des beliebten Breslauer Vortragskünstlers
Heinrich Giesel.
Köstlicher Humor in ernster Zeit. — Auslese heiterster Stücke. Aus dem auserwählten Programm besonders hervorzuheben: „Bauchert, der schlaue Rekrut", Kostümscherz. „Urgroßvaters Geburtstagsfeier", Verwandlungsszene. „Diogenes mit der Laterne", Solospaß 2c.

Preise der Plätze: Sperrsitz (nummeriert) 1.25 Mk., I. Pl. 0.75 Mk., II. Pl. 0.60 Mk. An der Abendkasse je 25 Pfg. Aufschlag. Militär vom Feldwebel abwärts: I. Pl. 0.60 Mk., II. Pl. 0.45 Mk. (Militärbillets nur an der Abendkasse.) Vorverkauf: Zigarrengeschäft Gebr. Friedrich und Brauns Buchhandlung. — — Kassenöffnung 6¾ Uhr.

Nachmittags 4 Uhr (Kassenöffnung 3¼ Uhr)
Kinder-Vorstellung
mit auserwähltem, erstklassigem Programm.
Auftreten der Geschwister Schneider
in ihren Glanz- und Parade-Nummer.
Unter Anderem: Rokoko-Gavotte, getanzt vor Ihren Majestäten dem deutschen Kaiserpaar.
Heinerle-Duett aus „Fideler Bauer". Schmetterlingstanz, U-Boot-Reigen usw., Rose von Stambul.
Ferner: Vortragskünstler **Heinrich Giesel** mit reizenden Kinderszenen und lustigen Späßen.
Frl. Gerda Holmar: Heitere Lieder.

Kinderbillets: I. Platz 0.50 Mk., II. Platz 0.25 Mk. Erwachsene: I. Platz 0.60 Mk., II. Platz 0.35 Mk., nur an der Saalkasse.

Lichtspielhaus.
Sonnabend 6 Uhr. — — — Sonntag 3 Uhr.
Lieben heißt leiden
Tiefergreifender Roman aus der Gesellschaft in 4 Akten.
in der Hauptrolle.

2-Zimmer-Wohnung
mit hellen Küche per 1. IV., evtl. auch eher, zu mieten gesucht. **Michalke,** Baumschulenweg 1.

Viktoria-Theater.
Allabendlich:
Gastspiel
Blatzheim
in der Schlager-Posse
„Familie Hannemann".
Anfang 8 Uhr.
Sonntag 3½ Uhr: Nachm.-Vorstellung.

„Die Tabakpflanze."
Anbau u. Verarb. z. Rauchtabak. Leichte Anleitg. f. d. Laien. 70 Pf. Weller, Rösrath, Bz Cöln

Ein kräftiges Schulmädchen
wird für Nachmittags gesucht. **Hoffmann,** Hauptst. 8a.

Tägl. bis **10 M** zu verdienen. Näh. im Prosp. **Joh. H. Schultz,** Adressenverlag Cöln 457.

Eine guterhaltene, eiserne **KINDER-BETTSTELLE** zu kaufen gesucht. Breslauerstraße 8a, II. links.

Stadt-Theater.
Sonnabend:
Don Giovanni.
Sonntag nachm. 2 Uhr:
Für kriegsbeschäftigte Arbeiter
Der Widerspenstigen Zähmung.
Abends:
Mignon.
Montag:
Notre Dame.

Lobe-Theater.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Luther auf der Wartburg.
Abends:
Meine Frau, die Hofschauspielerin.

Thalia-Theater.
(Volksbühne.)
Sonnabend und Sonntag:
Zum 1. Male
Das glückhafte Schiff.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Die Grille.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. — Tel. 2545.
Täglich außer Dienstag:
Die Rose von Stambul.
Öffentliche Vorstellung
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Der Graf von Luxenburg.
Dienstag:
Zum **90.** Male
Die Kaiserin.

Monats-Etuis
zuhaben bei E. Dodeck, Brockau.

Eier- und Seifenmarken-Ausgabe.

Am Montag, den 4. und Dienstag, den 5. Februar cr., findet die Ausgabe der **Eier-** und **Seifemarken** statt.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Am Montag, den 4. Februar cr.:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Am Dienstag, den 5. Februar cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg, Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee, Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 31. Januar 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Haferflocken- und Kartoffelmehl-Verkauf.

Am Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. Februar cr., kommen im hiesigen Lager des Consum-Vereins **Haferflocken** oder **Kartoffelmehl** oder **Erbsenmehl** zum Verkauf. Ein Anrecht auf eine bestimmte Sorte besteht nicht.

Auf jede Person entfällt ¼ Pfund.

Am Dienstag, den 5. Februar cr.:
Vormittags Nr. 1001 — 1500
Nachmittags Nr. 1501 bis zu Ende.

Am Mittwoch, den 6. Februar cr.;
Vormittags Nr. 1 — 500
Nachmittags Nr. 501 — 1000.

Die Lebensmittelkarte ist vorzulegen.

Brockau, den 2. Februar 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.